

Natter, Jens

Über die Gestaltung von Historiencomics anhand des Beispiels "Der Kopf der Hanse"

Kesper-Biermann, Sylvia [Hrsg.]; Strunk, Anna [Hrsg.]: *Comics in Bildungskontexten. Entwicklungen, Diskurse, Praxis.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 132-146. - (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuch- und Bildungsmedienforschung)



Quellenangabe/ Reference:

Natter, Jens: Über die Gestaltung von Historiencomics anhand des Beispiels "Der Kopf der Hanse" - In: Kesper-Biermann, Sylvia [Hrsg.]; Strunk, Anna [Hrsg.]: *Comics in Bildungskontexten. Entwicklungen, Diskurse, Praxis.* Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2026, S. 132-146 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-346505 - DOI: 10.25656/01:34650; 10.35468/6208-08

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-346505>

<https://doi.org/10.25656/01:34650>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen und das Werk bzw. diesen Inhalt nicht bearbeiten, abwandeln oder in anderer Weise verändern.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to alter or transform this work or its contents at all.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Über die Gestaltung von Historiencomics anhand des Beispiels „Der Kopf der Hanse“

Abstract

The following article offers a first-hand insight into the creation of historical comics by a comic author, drawing from experiences with the latest work that explores the Hanseatic League. Emphasizing the extensive research and artistic dedication required to accurately depict historical narratives, the author discusses the balance between storytelling, style, and educational content. Reflecting on childhood fascination with historical themes in comics, influenced by iconic series such as Asterix and Lucky Luke, the author explains how these early interests shaped current endeavors. The methodologies used, including on-site visits to historical locations and collaboration with experts to ensure authenticity, are detailed. Additionally, the author discusses the visual and narrative elements of the comics, highlighting choices in color schemes and stylistic approaches that contribute to conveying a vivid representation of the past. Ultimately, the goal is to engage readers of all ages, bridging the gap between entertainment and education through compelling storytelling that makes history accessible and enjoyable.

Schlagwörter: Geschichtscomic, Comicerstellung, Hanse, Vermittlung

1 Einleitung



Abb. 1: Kopf der Hanse

Historische Inhalte sind in der Comicwelt nicht selten. Auch ich habe vor kurzem mit „Der Kopf der Hanse“ ein solches Comicbuch veröffentlicht. Hinter dem für die Leser*innen-schaft leichten Zugang für geschichtliche Themen stecken oft jahrelange Recherche und zeichnerische Arbeit. Neben der historischen Genauigkeit, die sich ja nicht nur auf Ereignisse, sondern auch auf die bildnerische Darstellung beziehen, müssen Künstler*innen sich zusätzlich auch Gedanken um die Stilwahl und Farbgebung machen.

Wie also kommt jemand dazu, Historiencomics zu zeichnen? Welche inhaltlichen Schwerpunkte soll ein solches Buch haben? Liegt der Fokus eher auf einer spannenden Story wie bei einer Abenteuergeschichte? Oder sollen den Lesenden aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung vermittelt werden?

Ich berichte im Folgenden aus meiner persönlichen Perspektive als Comiczeichner, den schon früh im Leben historische Stoffe als gezeichnete Geschichte(n) gepackt haben. Das Interesse an der Kombination von Historischem und Comics geht bis in meine Kindheit zurück. In meinem Elternhaus gab es zum einen Werke von Wilhelm Busch. Und dann bekam ich diese bunten lustigen Hefte geschenkt, zum Beispiel „Fix und Foxi“. Schon hier lässt sich der schmale Grat in der Bewertung von gezeichneten Bildsequenzen Anfang der 1980er Jahre erkennen: Altbekannte Karikaturist*innen und Zeichner*innen von Bildergeschichten (wie etwa „Vater und Sohn“ von E.O. Plauen) waren in bürgerlichen Haushalten akzeptiert. Die Kultur der Comichefte wurde vielleicht nicht mehr verschmäht, aber sicher wohl als eher minderwertige und triviale Art von Kindermedien angesehen.

Meine persönliche Initialzündung war sicherlich die Entdeckung von franko-belgischen Comicalben mit historischen Bezügen – allen voran Asterix und Lucky Luke. Begeistert von bekannten Zeichnungen und den markanten Charakteren wuchs in mir zeitgleich auch das Interesse, die Hintergründe und beschriebenen Zeiten auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und somit die Verknüpfung von Fiktion und Geschichte zu erkunden. Durch Asterix-Hefte wurde ich auf die historischen Figuren Julius Cäsar und Kleopatra aufmerksam – meine Neugier auf die Geschichte des Römischen Reichs war entfacht worden.

Auch bei Lucky Luke stellte sich schnell die Frage, was es denn nun wirklich mit Calamity Jane, Billy the Kid und Co. auf sich hatte. Leider sprengten die Preise für die Comicalben damals schnell mein Taschengeldbudget. Aber spätestens mit der Erlaubnis für eigenständige Fahrten mit dem Fahrrad in die nächstgelegene Bücherei konnte ich dieses Problem umgehen und fand nun meine Lieblingscomics plus das Material zur Hintergrundanalyse am gleichen Ort vor. Wenn ich es mir recht überlege, hat sich an dieser Faszination und auch bei der Arbeitsweise an eigenen Werken gar nicht so viel geändert. Klar, das Internet hilft nun dabei, schneller die richtigen Werke und Ansprechpartner*innen zu finden, aber dennoch führt kein Weg an Fachliteratur vorbei. Die meisten Graphic Novels leihe ich mir immer noch in den Hamburger Bücherhallen aus, um auch stilistisch auf dem Laufenden zu bleiben.

Seit gut zehn Jahren lebe ich ausschließlich von meinem Schaffen in den Bereichen Karikatur, Illustration und Comic. Als Schwerpunkt hat sich die Interessenslage seit Kindertagen bestätigt. Am liebsten gestalte ich Comics und Bilderbücher mit historischer Thematik, allerdings oft erweitert um Regionalinhalte. Bemerkbar macht sich dies in meinen Comicwerken wie einer Adaption von Storms Schimmelreiter (Boyens 2014), einem Sammelband mit Comicstrips über das Schanzenviertel („Die Schanze“, Boyens 2017), „Hammaburg“ (Ellert & Richter 2020) und aktuell „Der Kopf der Hanse“ (Edition 52, 2024).



Abb. 2: Hammaburg

Der regionale Schwerpunkt entstand weniger aus patriotischen, sondern eher aus ganz praktischen Gründen. Außer der persönlichen Vorliebe für Küstenlandschaften ist hier der praktische Aspekt der kürzeren Reise- und Recherchewege zu beachten. Diese stellen sich allerdings im Nachhinein auch öfter als Irrtum heraus. So landete ich während meiner Nachforschungen zum „Kopf der Hanse“ sogar im schwedischen Helsingborg. Am Anfang des Projektes ging ich davon aus, dass Besuche in den norddeutschen Hansestädten ausreichen würden.

2 Auf Recherche vor Ort

Ich habe immer den Anspruch, die Handlungsorte meiner Projekte direkt aufzusuchen, weil ich daran glaube, dass sich das in der Authentizität der späteren Darstellung auf irgendeine Art und Weise bemerkbar machen wird. Da ist es gut, wenn der Ort innerhalb von zwei Stunden erreichbar ist (wenn ich wie eben beschrieben, die Recherchereisen vorher richtig eingeschätzt habe). Nur dort vor Ort sehe ich dann, wo an den jeweiligen Plätzen welche Personengruppen zu finden sind oder wie ein Ort in die Landschaft eingebettet ist. Gerade bei meiner Wimmelbuchreihe zu Städten und Regionen in Schleswig-Holstein (Wimmelbücher Nordfriesland, Schlei, Dithmarschen) ist immer deutlich zu sehen, ob ich nicht nur die Schauplätze, sondern auch das dortige Leben wirklich eingefangen habe. Wimmelbilder leben oft vom Wiederentdecken und Wiedererkennen und schaffen meiner Meinung nach ein Bewusstsein für die Besonderheit des jeweiligen Ortes. Beispielsweise sollte auf einem Wimmelbild eines Marktplatzes die räumliche Aufteilung des Wochenmarkts auch der auf der Illustration entsprechen. Google Earth hilft da nur bedingt.

Besonders intensiv ist die Recherchearbeit für Graphic Novels, die auf historischen Begebenheiten beruhen, wie eben zuletzt „Der Kopf der Hanse“. Ist die Wahl auf eine Geschichte oder ein Thema gefallen, lese ich mir als Autodidakt erst einmal die wichtigsten zwei bis drei Einführungen zum Thema durch.

Bei „Der Kopf der Hanse“ waren die ersten Materialien, die ich zu der Hauptfigur Wittenborg finden konnte, wissenschaftliche Aufsätze und Zusammenfassungen zu dessen Leben und natürlich zwei bis drei Einführungen in die Geschichte der Hanse überhaupt. Von einem ersten historischen Kenntnisstand aus entstehen dann weiterführende Fragen, zum Beispiel nach der Art der Kleidung im 14. Jahrhundert, zur Stadtgeschichte der Handlungsorte oder zum Aussehen von Koggen, Backsteingotik etc.

Im Falle von „Hamburg“ waren Bände zu den aktuellsten Erkenntnissen der Ausgrabungen von 2014 und Grundlagen zur Stadtgeschichte Hamburgs die Ausgangspunkte, weiter ging es mit Einführungen in die Welt des Fränkischen Reichs und der Wikinger bis hin zur Biographie Ansgars.

Insgesamt entsteht bei solchen Recherchen meist eine Liste von 30 bis 40 Publikationen, die mit den allgemeinen Epochenbeschreibungen beginnen. Diese enden, je nachdem was ich gerade für meine Abbildungen benötige, bei detaillierten Beschreibungen über Mobiliar, Waffen und weitere Alltagsgegenstände oder bei thematischen Vertiefungen zum Salzhandel und über die Pest.

Um inhaltlich auf der sicheren Seite zu sein, suche ich mir nach der Themenwahl und der Aneignung von Grundwissen zusätzlich eine kompetente Fachberatung. Im folgenden Abschnitt wird erläutert, wie und warum ich welche Begebenheit zum Thema mache und weshalb mir ein ordentliches Maß an inhaltlicher Stimmigkeit wichtig ist.

3 Themenwahl

Ausgangspunkt ist das ständige Interesse an Illustration und Geschichte, meist im bereits genannten Zusammenspiel aus praktischen Gründen wie kurze Laufwege, aber auch bestehende Kontakte zu regionalen Verlagen, die eine Veröffentlichung möglich machen. Einzige Ausnahme bisher: „Der Kopf der Hanse“. Hier kooperierte ich erstmals mit einem etablierten Comicverlag. Aus Neugier, um auch mehr Kontakte in die Comicszene zu bekommen. Zugleich erschien es mit dem Thema Hanse möglich, ein überregionales Publikum zu erreichen. Deswegen war die Zusammenarbeit mit einem Verlag im norddeutschen Raum nicht unbedingt notwendig.

Ursprünglich war allerdings eine Kooperation mit einem größeren Regionalia-Verlag geplant. Diese kam aber aufgrund von zeitlichen Verzögerungen und auch stilistisch unterschiedlichen Vorstellungen im gegenseitigen Einvernehmen nicht zustande. Anstatt erneut einen Regionalia-Verlag zu suchen, beschloss ich das Ganze als Chance für etwas Neues zu sehen und mir einen passenden Comicverlag zu suchen – was schließlich mit der Edition 52 auch geklappt hat.

Es ist überraschend, dass ich thematisch erst so spät zur Hanse gefunden habe, da es sich aus meiner Sicht geschichtlich um einen der wichtigsten Zeiträume für die Entwicklung des nordeuropäischen Kulturräumes handelt. Zumal dessen Bedeutung bis in die Gegenwart reicht, wenn wir bedenken, wie viele Institutionen und Unternehmen heute den Begriff der Hanse in ihren Namen integriert haben. Nebenbei wollte ich auch Lübeck genauer kennenlernen, die Stadt sollte in meiner Geschichte der Dreh- und Angelpunkt werden.

Nachdem also die Entscheidung für die Hanse (und Lübeck) feststand, musste eine passende gute Geschichte her. Und wo landet der Autodidakt unter diesen Voraussetzungen als erstes, wenn er in Lübeck eintrifft? Natürlich beim Holstentor. Im Holstentor-Museum stieß ich auf eine Infotafel zum Schicksal des Lübecker Bürgermeisters Johann Wittenborg (1321-1363). Bebildert war diese mit der Hinrichtungsszene Wittenborgs aus der Rehbein-Chronik aus dem Jahre 1619.

Da ich ein Faible für Geschichten von Aufstieg und Fall habe, reifte durch die ersten Textinformationen sehr schnell die Idee einer Art Mafiageschichte des Mittelalters. Nach der Lektüre weiterer Texte war schnell klar, dass sich aus diesen Begebenheiten weitaus mehr entwickeln ließ, denn innerhalb der Lebensspanne Wittenborgs steuerte die Hanse auf ihren Zenit zu und durchlebte eine Vielzahl von einschneidenden Ereignissen - und Herr Wittenborg war immer mittendrin.

Johann Wittenborg war ein Lübecker Kaufmann, der im Laufe seiner Karriere erst zum Bürgermeister und im Krieg mit dem dänischen König Waldemar IV. zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte des hansischen Städtebundes aufstieg. Wegen taktischer Fehlentscheidungen verlor er jedoch die entscheidende Schlacht um Helsingborg und einen Großteil der hansischen Schiffe. Nach seiner Rückkehr nach Lübeck wurde er dafür vom Rat der Stadt trotz Protesten im Schnellverfahren zum Tode verurteilt und auf dem Lübecker Marktplatz enthauptet – was recht ungewöhnlich ist. Wegen Niederlagen wurden in der Regel keine Heerführer von den eigenen Leuten zum Tode verurteilt.

Der besonders spannende Teil der Geschichte sind also die wahren Gründe, die zu diesem grausamen Schicksal Wittenborgs geführt haben. Es gibt viele Vermutungen, aber auch Hinweise, die in der Wissenschaft zu dem Konsens geführt haben, dass Wittenborg im Vorfeld nicht gerade dem Bild des ehrbaren Kaufmanns entsprach. Durch die Veruntreuung von öffentlichen Geldern, das Umgehen eines gemeinsam beschlossenen

Handelsboykotts und die Bereicherung durch Geschäfte mit Wucherzinsen schadete er wohl dem Ansehen des Lübecker Rates. Und das zu einer Zeit, als es ohnehin in der Bevölkerung rumorte.

Zudem finden in dieser spannenden Biographie viele Ereignisse statt, welche für die Entwicklung der Hanse von großer Bedeutung waren. So wurden die ersten Hansetage veranstaltet, welche die Entwicklung vom Kaufmanns- zum Städtebund verdeutlichen. Auf diesen bezeichnete sich das Bündnis auch zum ersten Mal offiziell als „Städte von der deutschen Hanse“. Die Hansestädte legten sich plötzlich mit Grafen und Königen an, wie beim Handelsboykott gegen Flandern. Die bürgerlichen Städte wagten kriegerische Auseinandersetzungen mit dem dänischen König Waldemar IV. Zudem erreichte auch noch die erste große Pestwelle Nordeuropa.

Eine derartige Mischung aus einem dramatischen Lebenslauf, der in große historische Entwicklungen eingeflochten war, schien mir wie ein Wink mit dem Zaunpfahl für eine gute Comicstory, anhand derer sich generell viele Aspekte der Hanse entdecken und erklären ließen.

4 Von der Entdeckungsreise zur Vermittlung

Diese Art des eigenen Entdeckens, Erforschens und Lernens im Zusammenhang mit einer guten Geschichte wird somit auch zur Zielsetzung bei der Vermittlung an die Lesenden. Wenn ich einen historischen Stoff ausgesucht habe, dann meistens einen, von dem ich zwar das ein oder andere schon gehört habe, aber im Grunde selber nicht viel weiß. Wahrscheinlich kommt da bei mir eine Art kindlicher Entdecker zum Vorschein, der mit Reisen zu den Schauplätzen, Gesprächen mit Expert*innen und auf der Suche nach geeignetem Bildmaterial selber zum Forscher wird. Dieser will seine Ergebnisse am Ende aber nicht rein wissenschaftlich, sondern vielmehr kreativ präsentieren.

An diesen Entdeckungsreisen sollen auch die Lesenden teilhaben, denen dann unter dem Deckmantel der Erzählung fast beiläufig wichtige Erkenntnisse vermittelt werden, ohne dass sie es vielleicht bewusst merken. Das ist für mich der Unterschied zum reinen Sachbuch, das jemand bewusst für die Wissensvermittlung in die Hand nimmt. Bei mir steht erst einmal das Vergnügen an einer Erzählung im Vordergrund, die aber in ihrer Handlung so viele Erkenntnisse wie möglich aus der vorangegangenen Recherche transportieren soll, ohne dass die Handlung zu künstlich erscheint. Es geht mir also bei der Vermittlung darum, den Leser*innen unterschwellig ein authentisches Bild der Zeit mitzugeben.

Wenn meine Protagonist*innen in „Kopf der Hanse“ eine Kogge betreten, soll diese auch wie eine aus dem 14. Jahrhundert aussehen. Eben nur mit einem Mast, und nicht wie eine obskure Kreuzung aus Kogge und pompösen Seglern Jahrhunderte später, wie so manch wilhelminischer Maler es suggeriert hat. Bilder, die dann in den Köpfen bis heute hängen bleiben und mitunter ein falsches Geschichtsbild prägen, das im schlimmsten Fall für politische Zwecke genutzt wird, um vergangene Traditionen in Mode zu bringen, die es so gar nicht gegeben hat. Weniger schlimm finde ich es, den Charakteren zu Gunsten einer guten Erzählung gelegentlich etwas in den Mund zu legen, solange es bewiesene Fakten nicht verfälscht. Das lässt sich, sobald wir fiktionale Elemente wie eine Erzählung haben, nie ganz vermeiden. Aber wenn ich ein stimmiges Geschichtsbild

vermitteln will, sind die wesentlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse meiner Meinung nach schon zu beachten.

Das Vergnügen darf nicht zu kurz kommen, wenn ich die Lesenden bis zum Schluss bei der Stange halten will. Daher ist mir bei der Vermittlung auch immer ein größtmögliches Maß an Dramaturgie und Abwechslung wichtig. Das beginnt beim Wechsel der Perspektiven verschiedener Protagonist*innen (mal Wittenborg, mal aus Sicht des dänischen Königs). Es reicht über Zeitsprünge in der Story (mit dem Ende anfangen und dann nach und nach auflösen, was eigentlich passiert ist) bis hin zu stilistischen Elementen in der Grafik. Zum Beispiel funktioniere ich Alltagsgegenstände wie Heringsfässer und Segel oder typische Merkmale aus der Zeit zu Panelrahmen um, in denen Szenen gezeigt werden. Am Ende meines Buches hoffe ich, dass die Lesenden so gut unterhalten wurden wie bei einem Roman, aber plötzlich wissen, warum Salz in der Hanse so einen wichtigen Stellenwert hatte oder was bei Hansetagen beschlossen wurde, ohne dass sie mit einer Lernerwartung wie in der Schule an die Geschichte gegangen sind.

Als Comicschaffender befindet sich mich daher immer auf einen schmalen Grat zwischen Dramaturgie, künstlerischer Freiheit und historischer Genauigkeit. Bei Letzterer versuche ich immer so viel zu berücksichtigen, wie die Erzählung es zulässt bzw. verträgt. Diese Stimmigkeit versuche ich mit Hilfe einer zielgerichteten Literaturrecherche und durch das Einbeziehen von Fachleuten zu erreichen.

5 Fachberatung durch Museen

Im Falle von „Der Kopf der Hanse“ wandte ich mich an das Europäische Hansemuseum. Bei „Hammaburg“ erhielt ich Unterstützung von Prof. Dr. Rainer-Maria Weiss vom Archäologischen Museum in Hamburg.

Warum ist mir diese Zusammenarbeit so wichtig? Sie hat tatsächlich gleich mehrere Vorteile für Historiencomic-Projekte:

1. Prüfung der Comicseiten: Bei aller Sorgfalt in den eigenen Nachforschungen werde ich als Autodidakt kaum in der Lage sein, mir innerhalb weniger Monate das gesamte wissenschaftliche Wissen von Epochen bis zum aktuellen Forschungsstand anzueignen. Da ist es gut, wenn Expert*innen mit ihren fachkundigen Netzwerken mit Rat und Tat zur Seite stehen. Denn, salopp gesagt: Irgendwas ist immer. Aber wenn ich mit Skizzen zu einzelnen Seiten und gut vorbereitetem Grundwissen in die einzelnen Beratungen gehe, lassen sich Fehler (davon gibt es immer welche) schnell korrigieren, bevor diese weiteren Schaden im Verlauf der Erzählung anrichten. Für „Kopf der Hanse“ stand mir Timo Hellmers, der Referent für Bildung und Vermittlung des Hansemuseums, zur Verfügung. Mittlerweile ist er bei den Landesmuseen Schleswig-Holstein tätig. Selbst wenn dieser mal nicht sofort weiterwusste, half ein Anruf bei der Kollegin weiter, die sich mit mittelalterlicher Kleidung auskennt oder ein Blick in die interne Datenbank – und ein Problem war gelöst, welches sich als ärgerlicher Fehler erwiesen hätte, wäre ich auf mich allein gestellt gewesen. Ein fachlich fundierter Ratschlag erhöht die Qualität des Comics und sorgt bei den Leser*innen für eine Vorstellung des damaligen Lebens, unabhängig davon wie genau oder detailliert das letztlich gezeichnet ist. So erfuhr ich zum Beispiel, dass die Wege in der mittelalterlichen Stadt meist gar nicht befestigt waren. Wenn doch, dann mit Holzbohlen.

2. Ergänzende Sachtexte: Fachliche Aufsätze der beteiligten und prüfenden Historiker*innen im Vor- oder Nachwort kommen einem Geschichtscomic gleich in mehrfacher Hinsicht zugute. Zum einen sorgen sie bei den Lesenden und im besten Fall bei der Presse für Interesse und beglaubigen die Qualität und Stimmigkeit der Darstellung historischer Begebenheiten. Darüber hinaus können sie eine sinnvolle Wissensergrözung sein, um Hintergründe zu vertiefen, deren genauere Erläuterung den Lesefluss der Comicgeschichte sonst eher gestört hätten.
3. Hilfe bei der Vermarktung: Für „Kopf der Hanse“ habe ich so manchen Laufweg in verschiedene Museen in Kauf genommen, um in den einzelnen thematischen Schwerpunkten der Geschichte ein stimmiges Bild abzuliefern. Den Salzhandel erforschte ich im Salzmuseum in Lüneburg. Über die hansische Seefahrt und die Koggen informierte ich mich im Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven. Informationen über einen Hansetag in Greifswald erhielt ich im Pommerschen Landesmuseum. Neben dem inhaltlichen Mehrgewinn hat eine solche Vorgehensweise den Vorteil, Kontakte zu den entsprechenden Institutionen zu intensivieren, die dann nach der Fertigstellung des Buches über die Presseverteiler und Social-Media-Kanäle der Museen genutzt werden können.
4. Im besten Fall finanzielle Unterstützung: Wenn sich ein Buch im Regionalia-Bereich 2000mal verkauft, gilt das bereits als Erfolg. Tatsächlich erreichte „Hammaburg“ in zwei Auflagen sogar fast 4000 Verkäufe. Dennoch ist es keine große Rechenkunst, um festzustellen, dass bei den üblichen 10 Prozent Tantiemen für Autor*innen bestenfalls zwei bis drei durchschnittliche Monatsgehälter rauspringen. Und das für mindestens zwei Jahre Arbeit an einem Buch. Daher ist eine Zusammenarbeit mit Museen oder Organisationen nicht nur aus fachlicher Sicht von Vorteil. Die entsprechenden Institutionen verfügen über die nötige Erfahrung und die Netzwerke, um eventuelle Förderungen für solche Projekte zu erreichen. Im Fall von „Kopf der Hanse“ war das Europäische Hansemuseum glücklicherweise in der Lage meine Material-, Literatur- und Reisekosten zu übernehmen.

6 Farbwahl und Stilfindung

Weniger helfen konnten mir die Museen bei den Gestaltungsmerkmalen meines Comics. Da war ich größtenteils auf mich allein gestellt. Bei der Wahl der stilistischen Elemente kommen viele Entscheidungen zusammen, die dann das Gestaltungsbild eines Comicbuchs bestimmen. Fangen wir mit der Farbwahl beim „Kopf der Hanse“ an.

Ich mag es, wenn Comics eine reduzierte oder sehr abgestimmte Farbwahl benutzen, da auf diese Art einem Projekt ein individuelles Gesicht gegeben wird. Im Gegensatz zur knallbunten Variante, die es insbesondere am Zeitschriften-Kiosk schwer hat, weil dort überall auf bunt gesetzt wird. Die dominierenden Farben bei „Der Kopf der Hanse“ sind Bordeaux und Blau. Hier wollte ich bereits mit den Farben das Thema Hanse unterstreichen. Die Erklärung dazu ist recht einfach: Bordeaux für die Backsteingotik und Blau für das Meer bzw. die Seefahrt.

Es gibt zwar bei der Farbfüllung ein ganzes Spektrum an Farbabstufungen, die mit eingeflossen sind, wie Rottöne, die bis ins Braune gehen, oder auch Lila und Türkis. Aber weitgehend lassen sich die Farträume dem Rot- oder dem Blaubereich zuordnen. Einzig ein paar Farbtupfer aus anderen Bereichen, wie zum Beispiel Haarblond, sind zur

Auflockerung enthalten. Im Großen und Ganzen wird das Farbschema in der gesamten Graphic Novel beibehalten und sogar in weitergehenden Buchelementen wie den Cover-Innenseiten fortgeführt.

Die grobe Einteilung in zwei Farbräume mit den jeweiligen Farbabstufungen ist aber nicht nur der passenden Farbwahl zum Thema „Hanse“ geschuldet, sondern dient auch als Hilfestellung bei der Rezeption. Ich habe, einer spannenden Erzählweise wegen, relativ viele Orts- und Zeitsprünge in die Story eingebaut. Da können weniger comicerfahrene Leser*innen eventuell ins Schlingern kommen. Daher sind die farblichen Schwerpunkte oft auch den Orten und Personen zur leichteren Identifizierung zugeordnet.

So sind unter anderem alle die Hauptfigur Wittenborg und die Hanse betreffenden Seiten im Hintergrund von den Rot-Brauntönen dominiert. Die Figuren sind mit dunkelroten Outlines kenntlich gemacht. Großer Konkurrent in der Geschichte ist das dänische Königshaus mit Waldemar IV. an der Spitze.

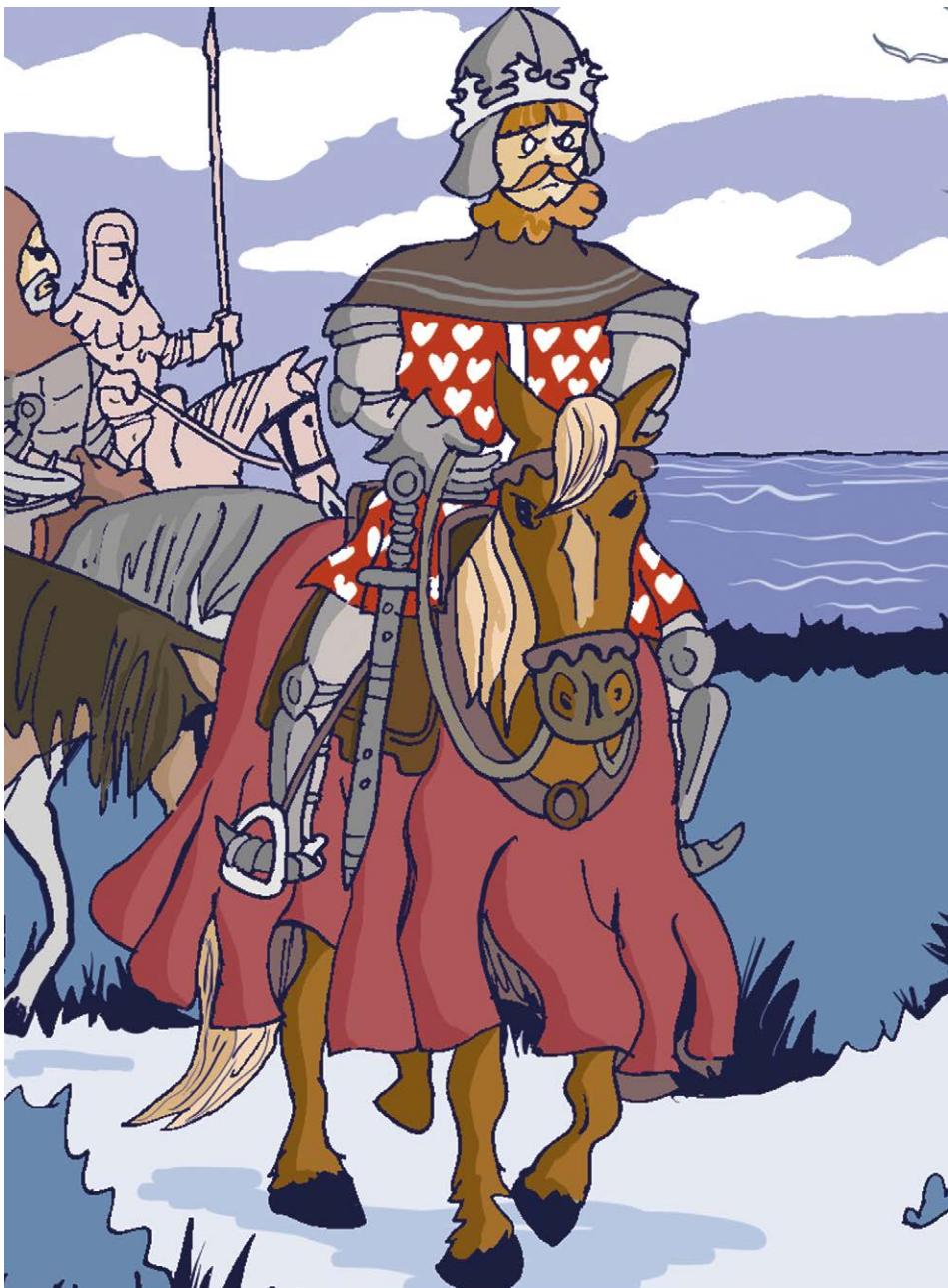


Abb. 3: Darstellung des dänischen Königs Waldemar IV. in „Der Kopf der Hanse“, S. 59

Waldemar ist der dänische Thronfolger, der vom Exil aus mit Ehrgeiz in die Königsposition gelangen will. Und da ist Wittenborg, der erst einen Platz im Lübecker Rat und später das Amt des Bürgermeisters für sich beansprucht. Beide Männer sind gleich alt und steuern, ohne sich zu diesem Zeitpunkt vermutlich zu kennen, auf einen Showdown zu, der in der Schlacht um Helsingborg einen entscheidenden Wendepunkt in „Kopf der Hanse“ darstellt. Daher ergab es Sinn, neben der farblich rot-dominierten Haupthandlung auch noch einen erzählerischen Nebenstrang mit dem Werdegang des dänischen Königs einzufügen, in dem zur erhöhten Deutlichkeit auf den Seiten der blaue Farbraum dominiert. Wenn die beiden Kontrahenten dann aufeinandertreffen, gibt es folgerichtig an dieser Stelle eine Durchmischung der Farträume.

Ich habe schon einige Bücher im Bilderbuch-, Wimmelbuch- und Comicbereich veröffentlicht. Ich kann mich nicht erinnern, mir jemals so viele Gedanken zum Farbkonzept gemacht zu haben wie bei diesem Buch. Obwohl es auf den ersten Blick farblich vielleicht eher reduziert wirkt. Bei der Umsetzung lag die größte Schwierigkeit darin, nicht doch der Versuchung zu erliegen und weitere Farben hinzuzufügen.

7 Seiten-Layout und Panels

Einige Erfahrung brachte ich aus dem Vorgängerprojekt „Hammaburg“ bei der Gestaltung der Seitenarchitektur und der Bildsequenzen mit. In „Hammaburg“ hatte ich bereits ein System entwickelt, das mit den typischen Panels, also den klassischen Comickästchen, bricht und mich für ein ineinanderfließendes Seiten-Layout entschieden. Bei dieser Art von Gestaltung funktioniere ich sämtliche Bildgegenstände zu Panels um. In „Kopf der Hanse“ werden Heringsfässer, Schiffssegel und Eingangsportale von Kaufmannshäusern zu weiteren eigenen Panels, in denen die Geschichte weitererzählt wird. Dieses Konzept habe ich bei „Hammaburg“ ziemlich konsequent ausprobiert, weil ich mir davon eine noch flüssigere Erzählweise erhoffe. Im Hanse-Comic betreibe ich diese Art von Seiten-gestaltung erneut intensiv, allerdings mit mehr Abwechslung. Wenn es mir sinnvoll erscheint, tauchen durchaus auch wieder klassische Panels mit typischen weißen Trennlinien auf. Meine Begründung für diesen Stilwechsel: Ein größtmögliches Maß an grafischer Abwechslung hält einerseits mich beim Zeichnen, aber später auch die Lesenden beim Anschauen der Bilder bei Laune.



Abb. 4: Beispelseite 70 aus „Der Kopf der Hanse“, auf der ich Wellenbewegungen zur Gestaltung von Panels verwende.

8 Moderne oder authentische Sprache

Mein Eindruck ist, dass sich in vielen Medien, die mittelalterliche Atmosphäre repräsentieren, oft eine vermeintlich altertümlich-authentische Sprache eingeschlichen hat, die aber wenig mit der Realität zu tun hat. In meinen Historiencomics greife ich lieber gleich weitgehend auf heutige Sprache zurück. Das erleichtert den Lesefluss und entfernt die mittelalterlichen Menschen auch nicht von uns. So fällt es leicht, sich in die Lage der Protagonisten*innen zu versetzen, zumal sich in den Hansestädten anstelle eines gestelzten altmodischen Deutsch das Niederdeutsche sprachlich durchgesetzt hatte. Wenn mein Hanse-Comic sprachlich hundertprozentig authentisch sein sollte, hätte er also komplett auf „Platt“ erscheinen müssen. Da ich lieber eine größere Leser*innenschaft erreichen will, habe ich auf moderne Ausdrucksweisen gesetzt und dabei eher sprachliche Akzente eingebaut. So finden wir von Zeit zu Zeit niederdeutsche Ausrufe wie „Ach, klei mi an'n Mors!“, die für die meisten Leser*innen nachvollziehbar sein dürften. Zudem achte ich darauf, dass die Titel und Anreden der Zeit möglichst stimmig angewandt werden.

Das Verwenden moderner Sprache mit authentischen Akzenten ermöglicht mir als Autor einen sicheren Umgang mit flüssigen Dialogen, so dass die Kommunikation lebendig und nachvollziehbar sind. Vorbilder dafür fand ich eher in der Literatur als im Comicbereich. Ich denke da an die Werke von Florian Illies (zum Beispiel „1913“) oder auch an Daniel Kehlmanns „Vermessung der Welt“, in denen wir im historischen Kontext ebenfalls moderne sprachliche Umgangsformen finden. Oft sogar mit einem ironischen Unterton. Auch diesen versuche ich in meine Werke zu transportieren, um dem Buch einen eigenen Klang zu geben. Denn trotz aller großen geschichtlichen Handlungen und Ereignisse passt zu meinen Büchern immer dieser Satz von Thomas Bernhard: „Es ist alles lächerlich, wenn man an den Tod denkt.“

9 Vorgehensweise beim Zeichnen

Fehlt noch ein kurzer Einblick, wie ich beim Zeichnen vorgehe. „Hammaburg“, erschienen 2020, habe ich von der Vorzeichnung bis zur fertigen Seite inklusive Handlettering noch komplett analog erstellt. Inzwischen hat die digitale Arbeitsweise auch bei mir zu großen Teilen Einzug erhalten. Seit Ende der „Hammaburg“-Phase kommt spätestens bei der Farbgebung immer das Grafik-Tablet zum Einsatz. Die Technik ist seit längerer Zeit so ausgereift, dass ich mittels des dafür vorgesehenen Stiftes ohne Verzögerung direkt auf dem Bildschirm zeichnen und darüber hinaus auf den kompletten Werkzeugkasten der Malprogramme zugreifen kann. Es brauchte eine längere Übungsphase, um den Umgang mit dem Gerät zu erlernen. So entstanden mehrere quietsch-bunte Wimmelbücher über Regionen in Schleswig-Holstein, bis ich mich bei der digitalen Gestaltung sicher genug fühlte, um ein Projekt mit durchdachtem Farbkonzept wie „Der Kopf der Hanse“ zu beginnen. Ganz auf analoge Arbeitsweisen verzichte ich aber dennoch nicht. Abgesehen von ersten Skizzen und Raumaufteilungsentwürfen zeichne ich noch immer das komplette Seiten-Layout meist in A3 oder A2 vor, um es dann im Anschluss einzuscannen und digital weiter zu bearbeiten. Der Grund dafür ist eine größere Sicherheit bei der Seitenübersicht. Nur im analogen Bereich habe ich ein sicheres Händchen und die richtige Einschätzung, wie viel Platz ich für die Elemente benötige, und ob die Zeichnung in der einen Ecke mit den Zeichnungen in der anderen Ecke des Blattes noch stimmig ist. Das kann bei anderen Zeichner*innen, die vielleicht viel früher mit digitaler Arbeitsweise in Berührung

gekommen sind, ganz anders aussehen. Für mich hat es sich als die ideale Arbeitsweise herausgestellt, welche die zeichnerischen Erfahrungen aus der Vergangenheit mit denen der Gegenwart sinnvoll verbindet.

10 Fazit: Für wen soll das sein?

Stellt sich zum Abschluss die Frage nach der Zielgruppe. Grundsätzlich soll die eigene thematische Begeisterung zu einem Resultat führen, das für alle Lesenden geeignet ist, die sich für Historisches interessieren. „Der Kopf der Hanse“ ist von mir also nicht explizit als reiner Kinder- oder Jugendcomic gedacht, wohl aber als ein altersübergreifendes Werk, das eben auch für Kinder oder Jugendliche gut verständlich ist. Natürlich haben wir hier eine Story, die zwar gut für die Hanse ausgeht, aber weniger gut für die Protagonisten*innen endet. Wittenborg wird hingerichtet, was mir für ein Kinderbuch thematisch eher ungeeignet scheint. Seine Frau stirbt nach einer Krankheit und der befreundete Warendorp fällt im Kampf. Ich habe versucht, solche Szenen bildnerisch altersgerecht für Kinder und Jugendliche ab etwa 12 Jahren umzusetzen. Das wäre somit meine Altersempfehlung für den „Kopf der Hanse“. Diese Zielgruppe als Einstiegsalter zu wählen, kommt natürlich nicht von ungefähr. Es ist das Alter, in dem die Hanse thematisch im Schulunterricht vorkommen kann.

Zusammenfassend lässt sich wohl sagen, dass die Gestaltung eines Geschichtscomics ein langwieriges und komplexes Projekt ist, dass viel Durchhaltevermögen bei Künstler*innen erfordert. Mir ist das nur möglich aufgrund der eigenen Begeisterung für historische Inhalte. Ich bezweifle, dass ich bei anderen Themen ein ähnliches Energievermögen aufbringen könnte.

Literatur

Natter, J. (2025). *Der Kopf der Hanse*. Edition 52.

Autor

Natter, Jens

ist als Comic-Künstler in Hamburg tätig und beschäftigt sich inhaltlich insbesondere mit historischen und regionalen Themen.

E-Mail: bildernatter@gmail.com